

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 11

Illustration: Vernissage: Von Kunst reden und Geld meinen...
Autor: Ochsner, Toni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nuller ausserhalb B-Scheibe?

Bruno Hofer: «Ständerat stellt Weichen auf «Nullbahn»», Nr. 51/52

Bruno Hofers Glosse «Ständerat und Nullbahn» über die kleine Kammer der Bundesversammlung im allgemeinen und die Behandlung des Themas Waldsterben im besonderen, ist ein Nuller, der nicht einmal den Rand der B-Scheibe getroffen hat! Würde der Ständerat wirklich so liederlich politisieren, wie Bruno Hofer recherchiert hat, könnte man ihn mit Fug und Recht der Oberflächlichkeit bezichtigen. Hätte Herr Hofer sich die Mühe genommen, das amtliche Bulletin des Ständerates, Februar-Session 1985, Seite 4 ff., und dasjenige der Märzsession des gleichen Jahres zu studieren, statt sich an einem «Ondit» zu orientieren, käme er entweder zu einem anderen Schluss oder müsste zumindest zur Kenntnis nehmen, dass ausgerechnet eine Motion des Ständerates gegen den Widerstand des Bundesrates mit 30 zu 0 Stimmen erheblich erklärt wurde.

Auf Grund dieser Motion wurde der Bundesrat gezwungen, den eidg. Räten den Bericht über die Luftverschmutzung und das Konzept über Massnahmen zur Gewährleistung des Schutzes der Wälder vorzulegen. Was diese Motion des Ständerates wirklich ausgelöst hat, kann jedermann im Geschäftsbericht des Bundesrates für das Jahr 1987 oder im amtlichen Bulletin der Verhandlungen des Ständerates vom 10.6.87, Seiten 269 bis 288, nachlesen.

Wir freuen uns darüber, dass wir einen Nebelspalter haben, welcher Humor in die leider oft humorlose politische Landschaft bringt, indem er aktuelle politische Fragen gekonnt glossiert und auf intelligente Art und Weise Exponenten der Politik persifliert. Heiterkeit ist ja nach dem französischen Philosophen Vauvenargues die Mutter der glücklichen Einfälle. Ein gutes Beispiel für solchen Humor ist die «Bundeshuus-Wösch» der Lisette Chlämmerli. Das ist Arbeit einer Profin(!) oder eines Profis, welche die Zusammenhänge sehen, und nicht eines Schreibers, welcher mit den Wölfen heult und, nur weil es gerade «in» ist, unser Zweikammersystem bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in Frage stellt.

Franco Matossi, alt Ständerat, Schönenbaumgarten

Wie gemeint?

Leserbriefe in Nr. 6 zu Text von Bruno Hofer: «Frau Kopp ist unschuldig», Nr. 4

Sehr geehrte Herren Herr Bruno Hofer, Nebi Nr. 4, hat mich nicht verwirrt, aber die Retour-

kutschen in Nr. 6. Lauter Lob! Ich mag's dem Nebelspalter gönnen, aber jetzt bin ich verunsichert und benebelt, denn ich habe den ganzen Artikel von Bruno Hofer satirisch verstanden und genossen. Wahrscheinlich werde ich nie erfahren, ob Ihr nun im Versteckten diskret lächelt über die Reaktionen und das biedere Lob. Zurückweisen könnt Ihr es nicht, sonst hagelt es Proteste.

Wenn's nun wirklich so ernst gewesen wäre, wie die Antworten meinen, müsste ich eingestehen, dass die Lektüre meines «politischen Bildungsblattes» (Nebelspalter) während Jahrzehnten mein Denkvermögen nicht gefördert hat. Und das ist nun, ganz abgesehen vom Kopp-Skandal, ein Grund zur Trauer.

Nur den Minders im letzten Abschnitt traue ich etwas Satire zu. Sonst müsste es ja negativ sein, an sauberen Geld interessiert zu sein. Über diese Kreise hätte ich auch gerne weitere Auskunft.

Margret Zwingli, St.Gallen

Ruppertsweiler Frühlese

René Gili: Ruppertsweiler Spätlese, Nr. 6

Ruppertsweiler und Wein aus der Waadt kann nur verbinden, wer was hat: «Mit ZUVIEL vom Saft der Reben geht der beste Witz daneben.»

PS: Zuckerfabriken stehen in Aarberg und Frauenfeld; Ruppertsweiler hat eine ZUCKERMÜHLE.

A. Hänni-Laubscher, Ruppertsweiler

Gruss an Götz

Hans A. Jenny: «Götz mich am Zitat», Nr. 6

Herrlich, der Artikel von H.A. Jenny! Aus früherer Zeit ist mir noch folgendes in Erinnerung:

– Anfrage an den Briefkasten-Onkel: «Heisst es im berühmten Zitat vom Götz von Berlichingen richtigerweise «mich» oder «mir»? Antwort: «...is ja egal! Hauptsache: Sie – uns!»
– Ferner, aus der Studentenzeit, bei schlechten Klausurnoten: «Trost gibt Dir in allen Dingen Ritter Götz von Berlichingen!» (... passt für viele Situationen!) Josef Hausner, Bern

*

Der schöne, tiefeschürfende Artikel von Hans A. Jenny über das Götz-Zitat bedarf noch dringend einer Ergänzung: Ein schwäbisches Gericht stellte einmal fest, dass der «schwäbische Gruss» nicht beiliegend sei, weil er landauf, landab gebraucht werde:
1. um ein Gespräch anzuknüpfen,
2. um eine ins Stocken geratene Unterhaltung wieder in Fluss zu bringen,
3. um einem Gespräch eine andere Wendung zu geben, und

4. um eine Unterhaltung endgültig abbrechen.
So nachzulesen in Sebastian Blau, «ob denn die Schwaben nicht auch Leut?» wären ...?»
Dr. W. Aeschlimann, D-Diersburg

René Regenass

«Basel–Zürich: einfach oder retour?», Nr. 47 und Leserbrief in Nr. 9

Zum «eventuellen» Reim Gottfried Kellers und zum Versuch von Herrn Alfred Fichtner aus Bremen eine Version, die schon seit Jahren zirkuliert. Ein Berner fuhr (schnellzug!) nach Zürich und dachte dabei: «Heute rühr' ich bei einer Buhle im sündigen Pfuhe; die erste am Bahnhof verfuhr' ich!» Hans Gauch, Arbon

Viel Lärm um nichts

Lisette Chlämmerli: «Der wilde Blocher» (Bundeshuus-Wösch), Nr. 7

Die Tirade von Nationalrat Blocher ist fertiger Unfug, lausbubenhaft, unangemessen und dumm. Noch dummer ist, dass ihr in den Medien ein ganz falscher Stellenwert beigemessen wurde. Derartig ungeblöchte Drohungen dürfen nicht ernst genommen werden. Wenn in der Schweiz ein Parteivorstand Stimmfreigabe beantragt, soll er das tun dürfen, ohne angeschlossen zu werden. Schliesslich entscheidet der Stimmbürger, und nicht Parteiparolen, die ein alter Zopf sind. Wenn solche Attacken à la Blocher einreissen sollten, ist es um unsere Demokratie geschehen.

Der Bürger braucht keine Bevor-

mundung durch Militärköpfe und Parteiparolen, ebensowenig Stürme im Wasserglas, die durch die bornierte Arroganz von Politikern ausgelöst werden. Es wäre endlich an der Zeit, statt mit Kanonen auf Spatzen zu schiessen, statt von wichtigen Staatsgeschäften abzulenken, statt vernünftige Lösungen stets zu sabotieren oder zu verwässern, endlich die dringenden Probleme, z.B. im Umweltschutz- oder Bodenspekulationsbereich usw., zu lösen.

Matthias Hug, Bäretswil

Kleiner Irrtum

Fritz Hardi: «Altweibersommer in Jungfräulichkeit», Nr. 8

Sehr geehrte Damen und Herren Als alte (im doppelten Sinn) und eif-

rige Nebi-Leserin möchte ich Sie auf einen kleinen Irrtum aufmerksam machen. Am 2. Februar 1989 wurde in Deutschland nicht die «Altweibersommer» gefeiert, sondern – und das seit X Jahren – schlicht die «Weiberfastnacht». Es sind auch ganz junge Weiber davon angetan und freuen sich auf diesen Tag. Ich bin gebürtige Kölnerin und im gleichen Alter wie die klagende Frau Gerda Grabe, käme aber nie auf den Gedanken, über den «Altweibersommer» gekränkt zu sein. Wenn man alt ist, ist man eben alt und wird auch nicht durch recht seltsam wirkende Aktionen wieder jung. Im übrigen finde ich die Jahreszeit «Altweibersommer» wunderbar.

Lotte Schlicker, Köln-Rath

Bildungslücke

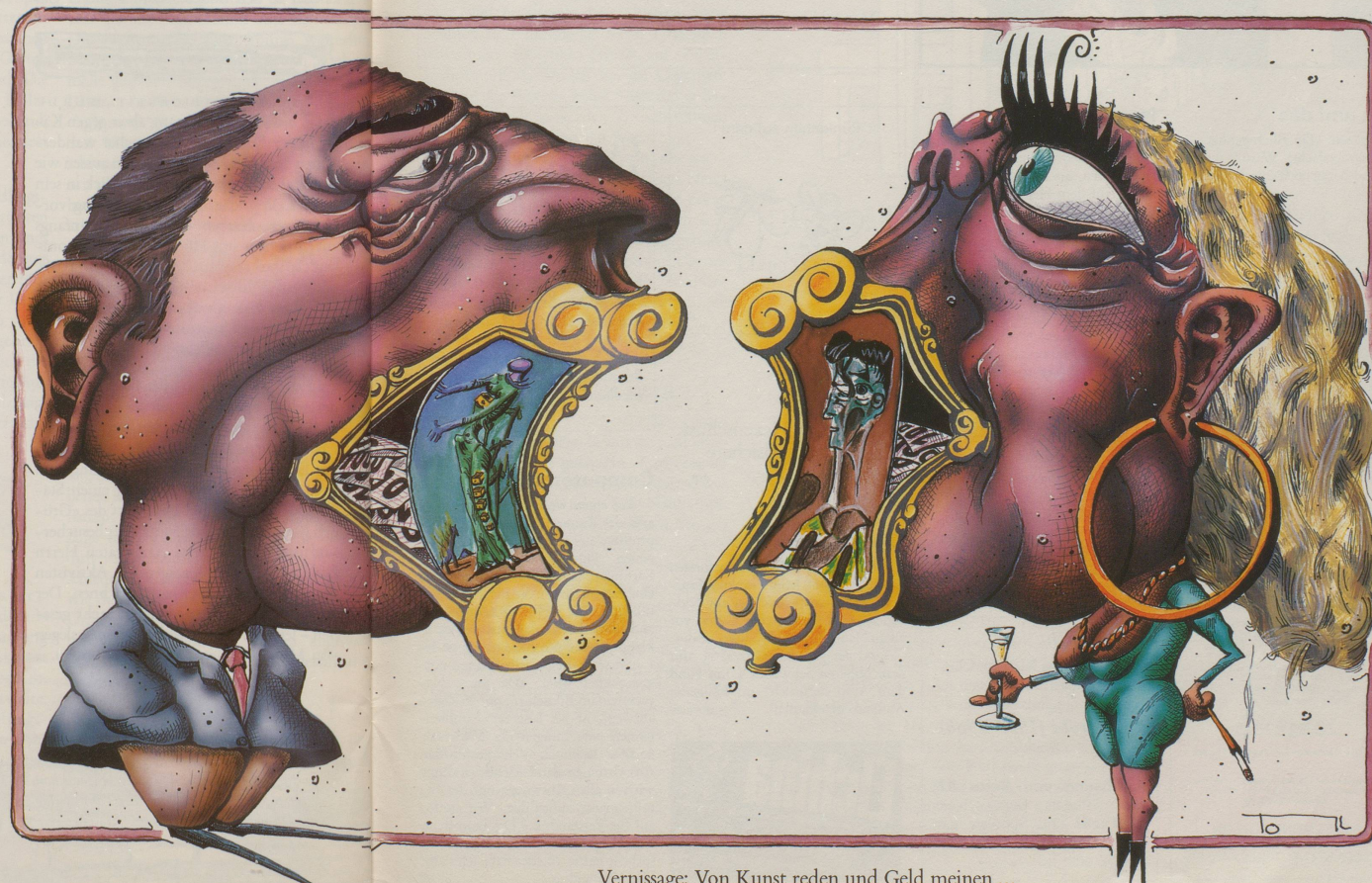
Hans H. Schnetzler: «Das Kreuz mit dem Kreuz», Nr. 8

Sehr geehrte Herren Der Artikel «Das Kreuz mit dem Kreuz» von Hans H. Schnetzler bedeutet für Ihre Zeitschrift, die ich seit einigen Jahrzehnten oft mit erheblichem Vergnügen lese, einen bösen Stilbruch und ist fraglos deplaziert. Tatsächlich täuscht sich der Schreiber Hr. Schnetzler schwer, «dass das Kreuz das Zeichen der Katholiken sei». Es gehört zum christlichen Glauben und zur christlichen Kultur und ist konfessionell ungebunden. Eine Bildungslücke ...

Religions-kulturelle Themen dieser Art gehören nicht in eine satirische Zeitschrift mit Niveau. Ich würde es

bedauern, wenn Sie «abbauen würden».

Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. med. H. Miller, Steinach



Vernissage: Von Kunst reden und Geld meinen ...